

Volks-Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen. Nr. 543. für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 198.

Erste Ausgabe Sonnabend, 18. November 1905. Geschäftsstelle in Berlin Dessauerstr. 14. Telefon-Ami Via Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Zedler in Halle a. S.

Ein durchsichtiges Ultimatum.

Manchmal Manerungspolitiker und Proletarier-Profeffor wird ein Reitarartikel des „Vorwärts“ das Herz höher schlagen machen, denn darin gibt das sozialdemokratische Zentralorgan der Regierung Rathschläge zur Vermeidung eines Ueberhandnehmens der revolutionären Bewegung im Deutschen Reich. Der „Vorwärts“ meint, noch sei die innere Politik Deutschlands in einem Stadium, in dem die Regierung durch rechtzeitiges Entgegenkommen den answühlenden Strom in ein ruhiges Bett lenken könne. Will denn die Sozialdemokratie aufhören, eine Revolutionspartei zu sein und sich zur Reformpartei hinüberzuwandern? Diese Frage wird in allen sozialdemokratischen Kreisen einem Hochladen begegnen. Aber es wird Sozialreformer und Sozialprofessoren genug geben, die aus Anlaß des „Vorwärts“-Artikels neue Manerungsstränge haben und zu einem „rechtzeitigen Entgegenkommen“ gewaltig drängen werden.

Die Forderungen, die der „Vorwärts“ aufstellt und auf die er ein Entgegenkommen verlangt, passen ja auch in die sozialreformerische Schablone der Gesellschaft für Soziale Reform und des Vereins für Sozialpolitik vortrefflich hinein. Sie lauten:

„Eine proletarierfreundlichere Sozialpolitik, ein Aufgeben der Forderung eines weitestgehenden Arbeiterangehörigen, das zum geistlichen Achtundachtjahr führt, das Wahlrecht für die Landarbeiter, und endlich nicht zum mindesten das gleiche und geheime Wahlrecht zu den Landtagen, das sind Maßregeln, durch deren Verwirklichung die Regierung sehr wohl erreichen könnte, daß die bestehenden Klassenverhältnisse in Deutschland in den nächst nächsten Jahren ausgleichmäßig werden, als in unseren Nachbarstaaten.“

Das sozialdemokratische Zentralorgan zweifelt allerdings selbst daran, daß die Regierung „die Kraft, den Mut und die Einsicht“ zu einem solchen „rechtzeitigen Entgegenkommen“ haben würde. Eine solche „Weisheit“, die darin bestehen müßte, daß die Regierung die „Agrarier abjüngelt“, trane in der Sozialdemokratie niemand den leitenden Kreisen zu. Das wäre aber auch eine Weisheit von haarträubender Art. Aber es ist die der Sozialrevolutionäre und — Sozialreformer. Mit den Forderungen, die der „Vorwärts“ formuliert, um angeblich die Klassenverhältnisse in Deutschland zu mildern, hat es dieselbe Verwandtschaft wie mit den Forderungen, welche von Streikfremden unter der Voraussetzung aufgestellt werden, daß sie keine Bewilligung finden, vielmehr zur Verschärfung der Klassenkampfmaßnahmen beitragen.

Es ist geradezu lächerlich, daß das sozialdemokratische Zentralorgan in der jetzigen Zeit sich stellt, als sei es der Sozialdemokratie darum zu tun, sich mit den politischen Zuständen im Reich zu beschäftigen. Dieser Trick ist doch gar zu durchsichtig, als daß ihn nicht jeder, der offene Augen hat, durchschauen sollte. Es ist nichts als eine Spekulation auf die Sympathien und auf die Furcht eines fürchtigen Publikums, ein Ultimatum an die bürgerliche Gesellschaft, um die guten „sozialgeleiteten“ und barmherzigen Freunde auf die Seite der Forderungen zu bringen.

Das Ultimatum schließt natürlich auch mit der herkömmlichen Drohung. Nur ist dabei Abstand genommen, einen bestimmten Termin für das „rechtzeitige Entgegenkommen“ zu stellen. Im „Vorwärts“ heißt es weiter:

„Jedoch nicht bloß für die (die Regierung), auch für uns ist ein großer Moment gekommen. Die Signation, die unser Wirken solange hemmt, ist im Weichen, wir gehen einer Epoche geistlicher Bewegung entgegen, einer Epoche, in der wir große, einschneidende Reformen durchsetzen können. Namentlich für die oben aufgeführten Forderungen müssen wir mit größerer Macht eintreten wie bisher. Wir müssen den Regierungen Deutschlands zeigen, daß das proletarische Deutschland auf dieselben Rechte Anspruch macht, die das Reich in Deutschland im Besitz ist, in blühender Kampfe zu erringen. Will die Regierung fortfahren, die Politik des Agrarismus zu treiben, besser Rücksichtslosigkeit nur die gebenedeite Brutalität des Agrarhatters ist, der sich gewohnt hat, seine willenlosen Sklaven wie das Vieh zu behandeln, so werden wir ihr die Kraft des revolutionären Idealismus (?) entgegenbringen.“

Um die „Kraft des revolutionären Idealismus“, der in Anhalt zu herrliche Blüten treibt, zu verstärken, wäre es nur nötig, den Sozialrevolutionären das geforderte „rechtzeitige Entgegenkommen“ zu beweisen. Man hat in Anhalt und in Oesterreich ja gesehen, wie das schrittweise Entgegenkommen auf die Revolutionäre anporrennd wirkt, und wie andererseits eine energische und rücksichtslose An-

wendung der Staatsgewalt den Aufruhr zu bändigen vermag. Aber auch das haben wir von dem „erhebenden“ Gange der Dinge in Anhalt gelernt, daß eine „rechtzeitige“ Anwendung der Staatsgewalt und ein „rechtzeitiges“ Vorbeugen vor der Revolutionsgefahr das erste Gebot ist, um Unruhen hintanzubehalten. Diese Lehren werden hoffentlich bei unserer Regierung nicht spurlos vorübergegangen sein; aus ihnen ergibt sich vor allen Dingen, daß es ein elementarer Fehler ist, Revolutionären — und das sind ausgesprochenenmaßen unsere Sozialdemokraten — entgegenzukommen. Die erste Pflicht ist, diesen staatsgefährlichen Treibern kräftig entgegenzutreten. Das wünschen wir im Interesse unseres Reiches, unserer Bürgerschaft und vor allem im Interesse unserer durch die Sozialdemokratie irreführten Arbeiter-schaft.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 17. November.

Die Militärpensionsgesetze.

Vu den Vorlagen, die dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorliegen werden, gehört in erster Linie die wegen der Reform der Militärpensionsgesetze. Sowohl mit Rücksicht auf die Bekämpfung des Zustandekommens dieser Gesetze wie auf die allgemeine politische Lage erscheint uns die schnelle Verabschiedung dieser Vorlagen in hohem Grade erwünscht und nötig. Sie wurden von Kriegsminister bereits in voriger Tagung als äußerst dringlich dargestellt; man hätte erwarten dürfen, seine Ausführungen würden auf die gewünschte Wertung der Nation den entsprechenden Eindruck machen müssen, um sie zur raschen Erledigung der betreffenden Entwürfe zu bewegen. Weshalb geschah dies nicht? Das Zentrum verurtheilt die Entscheidung abhängig zu machen von der Lösung der Deckungsfrage. Aber die eigentliche Schuld liegt im Grunde, wie heute in Bundesratskreisen unumwunden zugegeben wird, in der Bundesrats-Anstanz selbst. Man ist sich aber nachgerade auch in ihr darüber völlig klar geworden, welche fehlerhafte Zirkel es ist, in dem man sich bewegt, wenn solche Entscheidungen, wie die in Frage stehende, zusammengepackt werden mit Fragen der Erhaltung der Machtstellung einzelner Parteien, in diesem Falle mit der des Zentrums. Diese Partei hat die Verabschiedung der Militärpensionsgesetze abhängig zu machen versucht von der Lösung der Schwierigkeiten der Finanzreform. Mit diesem System der Verquickung dringender Fragen nationaler Nothwendigkeit mit solchen der lokalen oder schwächeren Einigung über Maßnahmen der Konjunkturbildung des Finanzwesens im Reich und in den Einzelstaaten muß endlich einmal gebrochen werden. Wenn man ihn weiter buldigt, gehen die Ansprüche des Zentrums immer weiter. Das Zentrum wird seine Zustimmung zur Finanzreform noch von vielen anderen, im Interesse der Wahlpropaganda des Zentrums liegenden Bedingungen abhängig zu machen suchen. Der Reichstag sollte deshalb diesmal von vornherein keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß er sich nicht unter das Joch der Zentrumspartei zu beugen, sondern die Militärpensionsgesetze vorweg so rasch wie möglich zu verabschieden gewillt sei.

Die neue Schießvorschrift für die Infanterie.

Die Einführung des neuen Infanteriegeschosses und einer neuen Munition hat wesentliche Veränderungen der Schießvorschrift für die Infanterie und für die mit dem Infanteriegeschütz bespannten Truppenteile notwendig gemacht. Die neue Schießvorschrift ist jetzt, wie wir mitgeteilt haben, an die Kommandostellen ausgegeben worden, mit einer kaiserlichen Einführungs-Borde, in der vor allem auf die Steigerung der Leistungen im geschäftsmäßigen Schießen Wert gelegt wird. Die neue Munition führt die Bezeichnung S-Munition wegen des sie charakterisierenden Spitzengeschosses, das an Stelle des bisherigen, von mehr runden, getreuten ist. Die schlanke Form der Spitze begünstigt das Ueberwinden des Luftwiderstandes, der sich insolge erheblich vergrößerter Anfangsgeschwindigkeit wesentlich stärker geltend macht. Um die bedeutend vermehrte Anfangsgeschwindigkeit zu erzielen, ist das Geschöß erheblich erleichtert worden; es wiegt nur 10 g gegen 14,7 g bei Geschöß 88. Die Geschößwindigkeit des S-Geschößes 25 m vor der Windung beträgt im Durchschnitt 880 m gegen 620 m der bisher gebrauchten Munition. Die in den nachstehenden Angaben eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Geschöß bzw. Munition 88. Die Gesamtgewicht des Geschößes beträgt etwa 4000 Meter bei einem Erhöhungswinkel von 31° (32°). Die Range des Geschößes bei der S-Munition eine beträchtliche Steigerung erfahren, wovon die Geschößleistung wesentlich herabgesetzt worden ist. Bei der S-Munition ist auch die Geschößleistung vermindert. Gegen 100 m 100 Meter und 100 (80) Centimeter hartes Blei mit Geschöß 88, auf 400 Meter 80 (45) Centimeter, auf 800 Meter 35 (25) Centimeter, auf 1600 Meter 10 (5) Centimeter hartes Blei. Gegen Eisen: 7 Millimeter hartes Blei. Gegen 1000 Meter werden bis etwa 350 (300) Meter durchgeschlagen; 9,5 Millimeter hartes Blei durchschlägt besser. Anhaltung erhalten bis etwa 100 (50) Meter unter bedeutende Einbrüche, darüber hinaus hören auch diese auf. Die Eindringungstiefe in Sand und Erde beträgt höchstens 90 (90) Zentimeter.

meter. Regelmauern von der Stärke eines Ganges (bei 88 halben) Ganges können mit einem Schuß durchschlagen werden, härtere, wenn mehrere Schüsse dieselbe Stelle treffen. Durch die neue Schießvorschrift gelangen außerdem andere geartete Geschößarten als bisher zur Verwendung, indem die Patronen entsprechend der erhöhten Wirkung durchweg niedriger sind. Das Bild zeigt den Infanteristen nicht im blauen Waffenrock, sondern im grauen Waffenrock. — Beim Schußdistanz wird mit der Hauptübung über eine Entfernung von 400 Meter nicht hinausgegangen, auf 100 Meter wird überhaupt nicht mehr geschossen, sondern die Benutzung beginnt gleich mit 100 Metern. Die Benutzung der bisherigen Geschößarten ist im allgemeinen der bisherigen geblieben, der Fortschritt ist aber in der Einführung der S-Munition zu erblicken, durch die unsere Infanterie eine erhebliche Steigerung ihrer Geschößkraft erfahren hat, die durch ein Geschöß mit kleinerem Kaliber bisher nicht hat erreicht werden können.

* Zum Wechsel im Justizministerium teilt der „N.“ aus Breslau von vorzüglich unternichteter Quelle“ mit, daß die Ernennung des Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Wefeler-Breslau am letzten Montag bereits erfolgt ist. Diese Nachricht wird von einer in Berlin erscheinenden Korrespondenz als falsch bezeichnet. Justizminister Dr. Schönstedt habe nämlich sein Abschiedsgesuch erst am Dienstag, den 13. d. M., eingereicht, also an dem Tage, an welchem er das erste Jahr seiner ministeriellen Amtsführung vollendet hatte. Da das Entlassungsgesuch selbstverständlich erst dem Kaiser vorgelegt werden muß und dieser schon am Montagabend nach Nürnberg abgereist ist, so kann von einer ebnünftigen Regelung der Nachfolgerfrage kaum schon die Rede sein; da ja von dem bisherigen Justizminister der Abschied noch gar nicht bewilligt worden ist. Daß von den beiden meistgenannten Minister-Kandidaten Präsident Dr. Wefeler-Breslau größere Aussichten hat als der Kammergerichts-Präsident von Schmidt, wird ja jetzt allerdings allgemein angenommen.

* Der „neue Mann“ in unserer Sozialpolitik. Daß die Wahl des Nachfolgers Dr. Stuebel im Kolonialamt des Innern auf den Erbprinzen Ernst zu Sondershausen-Langendorf fällt, wird allgemeiner Zustimmung begegnen. Es ist zwar richtig, daß, wenn auch der Vater des Erbprinzen lange Jahre hindurch Präsident des Deutschen Kolonialvereins war und noch heute dessen Ehrenpräsident ist, doch der Erbprinz selbst über ein allgemeines betriebsmäßiges Interesse hinaus sich niemals bisher auf kolonialem Gebiete besonders betätigt hat. Er ist leider wohl auch mit Land und Leuten unserer Zeitgebeite aus eigener Anschauung wenig oder gar nicht bekannt. Dafür geht aber dem Prinzen der wohlverworbene Ruf eines Mannes von bedeutendem organisatorischen Talent und von großer Arbeitsfreudigkeit voraus. Beide Eigenschaften sind gerade in seiner neuen Stellung zum Heile unserer Sozialpolitik in hohem Maße betätigen können. Man darf ferner erwarten, daß der Prinz von Hause aus wenig Neigung und Übung im Dienste des Sanft Bureaucratismus mitbringt, was manchem Parteifern da draußen einen angenehmen Vorkuschmaß der neuen Ära geben wird. Zuletzt werden sicherlich der hohe gesellschaftliche Rang und die persönlichen Verbindungen auch schon dem Amte des „Kolonialdirektors“, das bisher stets etwas im Dunkel stand, ein neues, sehr schätzbares Prestige geben und manche Hindernisse, Frictionen und Intrigen leicht aus dem Wege räumen, die einem anderen Manne, auch wenn er vielleicht über mehr Sachkenntnis verfügen sollte, schwerer und letzte Vorarbeit bringen müßten. Herr Dr. Stuebel weiß wohl auch ein Lied davon zu singen und wird nicht ungerne den über fünf Jahre lang erhaltenen Posten mit der Weisheit in einem neuen Mann auch nicht gleich chinesischen — Gefandtschaftspalais verstanden.

* Prinz Heinrich von Preußen hat am Dienstag abend Darmstadt verlassen und ist nach Bad abgereist, während die Prinzessin Heinrich noch bis zum 28. d. Mts. in der Hauptstadt Hessens verweilen wird.

* Zum Direktor im Reichsamt des Innern mit dem Range eines Rats erster Klasse an Stelle des am Interimverwalter im Handelsministerium beabsichtigten Dr. Müller ist der Geheimrechner Engelmann und vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Zuff, ernannt worden.

* Schluß der evangelischen Kirche vor ultramontanen Bestrebungen! Die weltverbreitete Provinzialmode hat wieder umfänglich die brandenburgische und sehr dringend notwendigen Beschluß gefaßt, eine Petition an den kaiserlichen Reichstag abzugeben, er möge bei den sich abspielenden Körperverfassungen für eine Veränderung des § 168 des Strafgesetzbuches dahin wirken, daß die evangelische Kirche und ihre Angehörigen besser, insbesondere auch Luther, vor ultramontanen Bestrebungen geschützt werden. Das ganze evangelische Deutschland schließt sich dieser Petition an.

* Zu dem Gebotswort zum Schluß des Bangerwerbes schreibt die „Nat.-lib. Kor.“ noch folgendes: „Dem Reichstag wird in dieser Session eine Vorlage zum Schutze des Bangerwerbes ausgehen, welche die preussische Regierung beim

Walhalla-Theater.
Gente abend 10 Uhr
Gr. Bären-Ringkampf
zwischen Herrn Gölleke aus Halle a. S. und dem Bären „Muffel“.

Puppen

in Stoffen 15 & 18 bis
in Stoffen 20 & 25 bis
in Stoffen 30 & 35 bis
in Stoffen 40 & 45 bis
in Stoffen 50 & 55 bis
in Stoffen 60 & 65 bis
in Stoffen 70 & 75 bis
in Stoffen 80 & 85 bis
in Stoffen 90 & 95 bis
in Stoffen 100 & 105 bis
in Stoffen 110 & 115 bis
in Stoffen 120 & 125 bis
in Stoffen 130 & 135 bis
in Stoffen 140 & 145 bis
in Stoffen 150 & 155 bis
in Stoffen 160 & 165 bis
in Stoffen 170 & 175 bis
in Stoffen 180 & 185 bis
in Stoffen 190 & 195 bis
in Stoffen 200 & 205 bis

Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

5% Rabatt
in Spar-Marken.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.

Althee-Bonbon
von vorzüglicher Wirkung gegen
Husten u. Heiserkeit empfiehlt
à Paket 25 u. 50 St. [5022]
Joh. Mitlacher,
Poststr. 11. Tel. 2165.

OH, MEIN RÜCKEN!

Fühlen Sie am Morgen beim Aufstehen Schwäche oder Schmerzen im Rücken? Sind Sie müde, oder fehlt es Ihnen an Energie? Wenn dem so ist, so können Sie diesen Zustand nicht auf unbestimmte Zeit bestehen lassen, das wäre nicht klug, ohne zu bedenken, dass Sie durch Ihr Uebel verhindert sind, das Leben zu genießen.

Die ELEKTRISCHEN GÜRTEL des Dr. SANDEN



Tausende von Kranken sind im letzten Jahre geheilt durch
welche überall Anerkennung gefunden haben.

Sie können während des Tages oder Nacht, ganz nach Wunsch des Kranken, ohne die geringste Unbequemlichkeit hervorzurufen, getragen werden und entsenden einen angenehmen und kräftigenden Strom in die geschwächten Organe. Ein elektrischer Nebenapparat, allein für Männer bestimmt, wird jedem Gürtel gratis beigegeben.

Hören Sie doch auf, die Arzneien zu nehmen, welche Ihren Magen nur angreifen und wenden Sie ein natürliches Mittel „Elektrizität“ an, die Ihnen niemals schaden kann, selbst einem Kinde nicht.

Sie verschafft eine normale Blutzirkulation, kräftigt Ihre Muskeln, stärkt Ihre Nerven und gibt Ihnen Gesundheit und Glück zurück.

BROSCHÜRE GRATIS.
Schreiben Sie sofort um unsere prächtig illustrierte Broschüre, die Ihnen in verschlossenem Umschlag zugesandt wird.

Der elektrische Gürtel **HERKULEX** des Dr. SANDEN wird ebensowenig von Frauen als Männern angewandt gegen **Rheumatismus, Rückenschmerzen, Verstopfung, Leber-, Magen- und Blasenleiden** etc.

Einer unserer Aerzte wird Ihnen kostenlos seine Ansicht über Ihre Krankheit geben.
Adressieren Sie genau: **Dr. H. E. SANDEN, 14, Rue Tailbout, Paris (Frankreich).**

Preismässigung **10 Pf.** pro Liter. „Marke Herold“ Preismässigung **10 Pf.** pro Liter.

Original-Literflaschen mit Patentverschluss [4586]

30 Pf. pro Literflasche ca. **90** Vol. % excl. Glas
33 Pf. pro Literflasche ca. **95** Vol. % excl. Glas

in Halle und Umgebung über 400 Verkaufsstellen.
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W. 8.

Von täglich frisch eintreffenden Sendungen offerieren wir:

Hamburg. junge Gänse u. Enten
(Milchmast, zarteste, feinste Ware),
Brüss. Poularden, steyr. Kapane u. Poulets, zarte Suppenhühner, Rehkrücken, -Keulen und -Häuter, Waldhasen, Fasane,
prachtv. holl. u. engl. Austern,
Helgoländer Hummer, lebend und gekocht,
feinsten Astrachan- und Kaiser-Malossol-Kaviar, Strassb. Gänseleber-Pasteten,
frische Porzord-Trüffel,
prachtvolle Madeira-Ananas, Pfd. 90 Pfg.,
franz. Artischocken, Brüss. Châcorée, franz. Endivien und Kopfsalat, grüne Pommeranzan sowie alle Sorten
Fisch-, Gemüse- u. Frucht-Konserven
zu besonderen Vorzugspreisen. [5706]

Wir bitten die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten.

Pottel & Broskowski.

H&V. A.G.

Die beste Annonce ist die, welche auf kleinem Raum größte Wirkung erzielt.

Verlangen Sie kostenloses Prospekt.
Haenstein & Vogler A.G.
Halle a. S.

Tiermuth-Verein für Halle a. S. und Umgegend.
Tier-Muth z. Jt. Delisführer, 8, am Hauptbahnhof.
Stoffenlose Aufnahme herrenloser, überzähliger Tiere täglich 8-12 u. 2-7 Uhr. — Auf Wunsch Wohnung à 1 Mk. für Unbemittelte kostenlos.
Annahme von Pensionieren à 40, 50, 20 & p. Tag je nach Größe.

Grosse internationale Gemälde-Ausstellung
verbunden mit Verkauf

habe ich hier **Gr. Ulrichstr. 2 im Laden** und angrenzenden Räumen auf kurze Zeit eröffnet, wozu alle Kunstfreunde höflich einladet [5700]

Joseph Sander,
Kunsthändler aus Düsseldorf.
Geöffnet von morgens 9 bis abends 7 Uhr.

Walhalla-Theater.
Gente abend 10 Uhr
Gr. Bären-Ringkampf
zwischen Herrn Gölleke aus Halle a. S. und dem Bären „Muffel“.

Damen-
Kopfkäsche, Champanieren, schnelle, gesunde, natürliche Harttrocknung mit elektrischem Warmluftapparat. Bei krankhaftem Haar- ausfall sachgemässe Behandlung. Feine, saubere, nur weibliche erste- klassige Bedienung. Hochzeits- u. Ballfrisuren in u. ausser dem Hause.
E. Zeutschler,
Spezial-Damen-Frisieralon,
Magdeburgerstr. 65
(Grand Hotel Bode). [5687]

Brausefeder Nr. 112 mit abgerundeter Spitze,
112 BRAUSE & CO. ISERLOHN.

berühmte Bürosfeder. Preis d. Grs. 2.— Mk. [5892]
Überall vorrätig, wo nicht, direkt und portofrei ab Fabrik.

Bürgunder
Ahr-Rotwein
übertrifft alle and. deutschen Rotweine durch Fülle u. Böhmt, ist als Tisch- u. als Stärkungswein, für Kranke, spez. Zucker- u. Pflanzkrank- und Rekonvaleszenz, gleich schätzenswert. Originalwein aus eig. best. Weinbergen v. Ahweiler u. Walpurgis beim offer. im Preise v. 90 Pf. an p. Lit. od. p. Lit. im Fass. — Freilisten frei.
Peter Maxrath Wwe. & Sohn
Weingutsbesitzer, Ahweiler 52.
Tägliche Vertreter gesucht.

5 T. [5688]
25. 11. 7 1/2. L. J. Br.

Walhalla-Theater.
Gente abend 10 Uhr
Gr. Bären-Ringkampf
zwischen Herrn Gölleke aus Halle a. S. und dem Bären „Muffel“.

Kaisersäle: Dienstag, 21. November, 7 1/2 Uhr
Konzert
Willy Burmester.
Kartenverkauf: [5698]
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.
Programm an den Anschlagstulen.

Institut für elektromagnetische Therapie (System Trüb).

Es kommen in Anwendung: elektromagnetische Bestrahlungen bei Nervenleiden und Erregungszuständen des Nervensystems, wo eine beruhigende Einwirkung angezeigt ist, z. B. bei Neuralgien, besonders nach Unfallverletzungen, allgemeiner Nervosität und Schlaflosigkeit etc., nervösem Kopfschmerz (Migräne), nervösem Herzklopfen und Verdauungsstörungen. Auch die Epilepsie (Fallsucht) in gewissen Formen und Stadien, sowie die Chorea (Veitstanz) sind der Behandlung zugänglich.

In Deutschland ca. 400 Institute (System Trüb) unter ärztlicher Leitung.

Ein solcher elektromagnetischer Apparat ist zur gefälligen Benutzung der Herren Aerzte f. das tit. Publikum aufgestellt in der Abteilung f. physikalische und Licht-Behandlung des **Chailienhauses, Sanatorium I. Kranke u. Erholungsbedürftige, Güthenstrasse 19.**

Die Direktion des Instit. f. elektromagn. Therapie, G. m. b. H., Dessauerstrasse 6. [5696]

Hallescher Hilfsverein für die protestantische Bewegung in Oesterreich.
Mittwoch, den 22. November (Busstag), abends 8 Uhr
öffentliche Versammlung
im grossen Saale der „Kaisersäle“
unter gütiger Mitwirkung der Halleschen Männerliedertafel mit ihrem **Bläserchor** (Dirigent: Musikdirektor **Hach**).
Allgemeiner Gesang, Ansprachen, musikalische Darbietungen.
Vortrag des Herrn Pfarrers Antonius aus Wien über:
„Aus der Evangelisationsarbeit in Oesterreich“.
Der Eintritt ist nur gegen Entnahme eines Programms à 10 Pfg. am Saalungang gestattet.
Unsere Mitglieder, sowie alle evangelischen Mitbürger mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen. [5685]
Der Vorstand.

Strümpfe Socken
Tricotagen sowie Unterzeuge jeder Art für Herren, Damen u. Kinder.
Grosse Auswahl.
Billige Preise.

H. Schnee Nachf.
A. Ebermann,
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84. [5697]

Bitte zu beachten!
Kauft und zahlt gute Preise für abgelegte Jackettauzüge, Damentleider, Westbezüge, gute Federbetten, Schühwerk, Stüberfassen. Auch laute und solche hohe, hohe Preise für alte Goldfächer aller Art. Komme aber nur auf Vorstare oder brieflich zu Herrschaften selbst ins Haus. Uebl. baldige Beilegung erbitte nur per Post. [5532]
Hadamar Reiter,
Steinfederstraße 42, Nr. 42, I.

Walhalla-Theater.
Gente abend 10 Uhr
Gr. Bären-Ringkampf
zwischen Herrn Gölleke aus Halle a. S. und dem Bären „Muffel“.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt erteilen sehr gewissenhaft
Beyrich & Greve,
Halle a. S. [5688]
Internationales Auskunfts-Büreau,
Gr. Ulrichstr. 42. Fernspr. 214.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Werbau, 16. Nov. (Käsefabrik Selbstmord.) Die in Leipzig dienende 18jährige Tochter des Landarbeiters Sch. traf am Dienstag nachmittags plötzlich hier ein, verließ nach kurzen Verweilen die elterliche Wohnung und führte sich vor den Augen ihres elterlichen Vaters in die nahegelegene Saale, in deren Fluten sie alsbald verabschiedete. Bei dem hohen Wasserstand war an eine Rettung nicht zu denken. Aus welchem Grunde das junge Mädchen in den Tod gegangen ist, konnte nach nicht ermittelt werden.

Witten, 16. Nov. (Infolge Winterbergung gestorben.) Das Weibchen T. melde: Vor ein paar Tagen zeigten sich bei einer Frau, Mutter noch kleiner Kinder, infolge eines unheimlichen Wühlens an der Oberlippe Winterbergungsschmerzen, welche sich rapid berat verschlimmerten, daß die Frau dem Krankenbette in Leipzig zugeführt werden mußte, wo sie unter anhaltenden Schmerzen gestorben ist.

Schnitz, 16. Nov. (Wegereiser.) Ein Herrmann Stöber wurde als Wegereiser wiederergriffen. — Ein Stadtratsmitglied wurde wiederergriffen. — Ein Stadtratsmitglied wurde wiederergriffen. — Ein Stadtratsmitglied wurde wiederergriffen.

Witten, 16. Nov. (Wohnungsbesitzer.) In die Wohnung des Unterhauptsmannes D. Trinius in Witten ist ein Auftrag zur Lieferung von 24 000 Stück Zigaretten nach Deutsch-Ostafrika vom General-Konzele des Reichs ertheilt worden. Derzeit ist ein gleiches Auftrag für Deutsch-Südwestafrika bereits früher ausgeführt.

Witten, 16. Nov. (Ein Pflichtiger.) Ein Pflichtiger ist in der Nacht zum 15. d. in die hiesigen Gefängnisse infolge eines Unfalls auf dem Postamt gestorben. Der Verstorbenen Frau ist 26 Jahre, hatte im Herbst dieses Jahres erst noch ihren 60jährigen Dienstjubiläum gefeiert und nachher die Pensionierung für den 1. Juli 1906 beantragt. Leider hat der unerwartete Tod ihn den wohlverdienten Ruhestand nicht erleben lassen.

Witten, 16. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) Bei der heute beendigten Wahl zweier Stadtverordneter der dritten Abteilung wurden die anwesenden Kandidaten, Dr. Wegler und Kaufmann M. Schimpf, wiedergewählt.

Witten, 16. Nov. (Evangelischer Bund.) Die Mitgliederzahl des hiesigen Evangelischen Bundes hat im vergangenen Monat auf 800 Personen zugenommen. Am letzten Familienabend hielt Pastor Lingard aus Niederwiesenthal einen patenden Vortrag über die „Los von Rom-Bewegung“.

Witten, 16. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) In der dritten Klasse ist gewählt: Fabrikarbeiter Mäurer und in die Stadtwahl kommen: Gewerkschaftsleiter Wegler mit Lagerhelfer Weglermann und Arbeitermeister Trause mit Schneider W. H. H. H.

Witten, 16. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) Die an drei Tagen anwesenden Wähler von Stadtverordneten zur dritten Abteilung hatten folgendes Ergebnis: Herr Dr. Wegler, Holzhändler Hugo Fränkel, Stationsassistent A. M. Schimpf und Selmermeister W. Wegler auf sechs und Arbeitermeister Trause auf zwei Stimmen. Ein Stimmzettel zwischen Schulz und Otto Jungmanns macht sich notwendig.

Witten, 16. Nov. (Widenerfund.) — (Ausflüge.) Am 16. d. wurde die Leiche des schon seit einigen Wochen vermißten Javalien Dr. Valerius aus Schellitz aus der Saale gezogen. — Der hiesige Stammbundverein veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Geflügelzüchterverein eine Ausstellung.

Witten, 16. Nov. (Diebstahl.) Der Einwohner Schlegel in Wittenberg benachrichtigt, daß ihm eine in einem Schrank aufbewahrte Summe von 340 Mark abhanden gekommen war. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf einen Pappschneider. Derselbe gefand schließlich aus, das Geld genommen und es im Wirtshaus der Gewerkschaft verbracht zu haben. Dem Eigentümer konnte das Geld wieder zurückgegeben werden.

Witten, 16. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) — (Ergebnis der Wahl.) Die Wahl der Stadtverordneten der dritten Abteilung haben die zum ersten Mal erschienenen Kandidaten Staats- und städtischen Beamten eigene Kandidaten aufgestellt und — durchgebracht. Wiedergewählt wurde Herr Konter Zettendorf. Neugewählt wurden die Herren Dr. Wegler, Holzhändler Fränkel, Stationsassistent A. M. Schimpf und Selmermeister W. Wegler auf sechs und Arbeitermeister Trause auf zwei Stimmen. Ein Stimmzettel zwischen Schulz und Otto Jungmanns macht sich notwendig.

Witten, 16. Nov. (Widenerfund.) — (Ausflüge.) Am 16. d. wurde die Leiche des schon seit einigen Wochen vermißten Javalien Dr. Valerius aus Schellitz aus der Saale gezogen. — Der hiesige Stammbundverein veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Geflügelzüchterverein eine Ausstellung.

Witten, 16. Nov. (Diebstahl.) Der Einwohner Schlegel in Wittenberg benachrichtigt, daß ihm eine in einem Schrank aufbewahrte Summe von 340 Mark abhanden gekommen war. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf einen Pappschneider. Derselbe gefand schließlich aus, das Geld genommen und es im Wirtshaus der Gewerkschaft verbracht zu haben. Dem Eigentümer konnte das Geld wieder zurückgegeben werden.

Witten, 16. Nov. (Widenerfund.) — (Ausflüge.) Am 16. d. wurde die Leiche des schon seit einigen Wochen vermißten Javalien Dr. Valerius aus Schellitz aus der Saale gezogen. — Der hiesige Stammbundverein veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Geflügelzüchterverein eine Ausstellung.

Witten, 16. Nov. (Widenerfund.) — (Ausflüge.) Am 16. d. wurde die Leiche des schon seit einigen Wochen vermißten Javalien Dr. Valerius aus Schellitz aus der Saale gezogen. — Der hiesige Stammbundverein veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Geflügelzüchterverein eine Ausstellung.

Witten, 16. Nov. (Widenerfund.) — (Ausflüge.) Am 16. d. wurde die Leiche des schon seit einigen Wochen vermißten Javalien Dr. Valerius aus Schellitz aus der Saale gezogen. — Der hiesige Stammbundverein veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Geflügelzüchterverein eine Ausstellung.

Wittenberg, 16. Nov. (Kobersfall.) Der erst vor einigen Monaten hierher vertriebene Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.

Wittenberg, 16. Nov. (Ferkelstier.) Der Ferkelstier ist am Gestern gestorben.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Redigiert vom Königlichen Oekonomierat Dr. O. Rabe zu Halle a. S.

Zur Bekämpfung der Feldmäuse.

Von Dr. med. vet. Schwinnig, Assistent am bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Die Schäden, die große Mäuseplagen auf unseren Feldern hervorzurufen vermögen, dürften allgemein bekannt sein. Der sonst reichlich tragende Weizen bringt kaum die Ausfaat wieder, und der Landwirt sieht in wenigen Tagen die Frucht seiner Arbeit vernichtet. Man soll daher nicht erst, wenn sich die Mäuse ins Ungeheure vermehrt haben, zu ihrer Ausrottung schreiten; vielmehr ist es durchaus notwendig, prophylaktische Maßnahmen zur Verhütung der Plage anzuwenden. Im allgemeinen gebrauchte man bisher nur chemische Gifte* (Arsenik, Phosphor usw.). Da aber einesteils dieselben auch anderen Tieren, dem Wilde, ev. sogar dem Menschen gefährlich werden können, andererseits ihre Anwendung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist, zu guterlegt die Kosten des Verfahrens nicht unbeträchtliche sind, so ist man von dieser Methode fast ganz abgekommen, umso mehr als ein anderes Verfahren, dem die genannten Schäden nicht anhaften, mit größtem Erfolge seit längerer Zeit zur Anwendung gelangt ist. Dieses Verfahren beruht auf der Anwendung des Löfflerschen Mäusetypusbazillus. Um es nochmals hervorzuheben, stellt dies Bakterium kein chemisches Gift dar, sondern bildet lediglich den Erreger einer verheerend verlaufenden Seuche unter den Feldmäusen.

Empfänglich sind die weiße und die graue Hausmaus, sowie die Feldmaus, und zwar ist die Feldmaus am empfindlichsten, während die graue Hausmaus einen etwas größeren Widerstand leistet als die weiße. Ratten und Brandmäuse erliegen den Bakterien nicht.

Leichert-Wreschen hat vergleichende Fütterungsversuche angestellt, deren Resultate ich in einer Tabelle zusammenfassen will:

Tierart und Anzahl der Tiere	Krankheitsdauer bis zum Tode	Anzahl der gestorbenen Tiere	Prozentsatz der gestorbenen Tiere
1 Feldmaus	7 Tage	1	100%
10 Feldmäuse	3-5 Tage	10	100%
5 "	3-5 Tage	5	100%
6 "	4-8 Tage	6	100%
8 "	7-9 Tage	7	87,5%
1 Hausmaus	10 Tage	1	100%
7 Hausmäuse	7-8 Tage	7	100%
3 "	8-10 Tage	3	100%
1 Brandmaus	bleibt leben	—	0%
4 Brandmäuse	bleiben "	—	0%
3 "	" "	—	0%
4 "	" "	—	0%

* Nach Nr. 4, Jahrgang 1904 der Mitteilungen der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Sachsen-Altenburg hat das

Mit diesen Ergebnissen stimmen die Resultate überein, die das bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer in Halle a. S. bei seinen Versuchen erzielt hat. Bekanntlich versendet das Institut Mäusetypuskulturen in Form von Bouillonröhrchen, die vorher auf ihre Wirksamkeit geprüft werden.

Hierbei sind während der letzten Jahre 165 graue und weiße Hausmäuse, sowie Feldmäuse durch Verfütterung infiziert worden. Alle Tiere bis auf drei Hausmäuse waren durchschnittlich in einem Zeitraum von 6-8 Tagen gestorben.

Aber nicht nur Laboratoriumsversuche zeitigten solche guten Resultate, auch aus der Praxis liegen die günstigsten Berichte vor.

An dieser Stelle möchte ich bemerken, daß es in praktischer Hinsicht am vorteilhaftesten ist, die Kulturen in konzentrierter Form zu verwenden, denn einerseits bleiben unverdünnte Reinkulturen länger wirksam (so daß man sie auch länger aufbewahren kann), und andererseits stellt sich der Transport billiger als bei verdünnten Kulturen (Kultur-aufschwemmungen), da letztere eine weitaus größere Flüssigkeitsmenge darstellen. Dadurch wird weiterhin ein Mehr an Verpackungsmaterial (Flaschen, Kisten usw.) und Porto bedingt.

Ich sehe mich zu diesem Hinweis veranlaßt, weil das Laboratorium der Vereinigung deutscher Schweinezüchter in Berlin bekannt gegeben hat, daß es die Mäusetypusbazillen in gebrauchsfertiger Verdünnung abgibt, und ich diese Form des Verbandes nicht als im Interesse des Konsumenten liegend erachten kann.

Kitt sagt in einem seiner Werke, nachdem er die Mäuseplage und deren Bekämpfung in Thessalien beschrieben hatte:

„Verschiedenen Ortes wurde alsdann im kleinen und großen das Löfflersche Tilgungsverfahren weiter in Probe gezogen. Die Berichte hierüber äußern sich fast ausnahmslos höchst günstig und empfehlend. Wo der Erfolg nicht ganz nach Wunsch ausfiel, da waren zumeist Fehler in der Behandlung unterlaufen, indem z. B. die Kulturen dem Verderben durch Sonnenlicht, Austrocknen oder Hitze ausgesetzt wurden, oder das Mittel nicht gegen Feldmäuse, sondern gegen Ratten, Maulwürfe, Hamster, für deren Tötung es nicht geeignet ist, versucht worden war.“

Das Auslegen der Bakterien auf den Feldern geschieht ja bekanntlich so, daß Weißbrotwürfel mit infiziertem Wasser oder abgekochter Magermilch getränkt und in die Mauselöcher gelegt werden. Das Sterben unter den Mäusen wird nach erfolgter Infektion immer verheerender, weil die gestorbenen Tiere von den gesunden aufgefressen werden, und jede tote Maus einen neuen Ansteckungsheerd bildet.

Herzogliche Hofjagdbant Stellung gegen das Legen von Giftweizen genommen, weil dadurch der Wildstand an Rebhühnern, Fasanen und Hahnen gefährdet werde, und alle Jagdfreunde werden ihm darin beipflichten.

Von den vielen anderen anempfohlenen Mitteln zur Vernichtung der Mäuse hat sich eigentlich nur der Schwefelkohlenstoff bewährt, welcher in geringer Menge in den unterirdischen Bau gebracht wird, wo er durch die Entwicklung seiner Gase die Tiere bald betäubt und tötet. Gegenüber dem Mäusetypusbazillus hat er aber doch manche Nachteile, zu denen sein teurer Preis und die Feuergefährlichkeit nicht zum mindesten gehören. Sein größter Nachteil liegt jedoch darin, daß er nicht als Vorbeugungsmittel angewendet werden kann; denn durch den Schwefelkohlenstoff werden lebendig die in den ausgegossenen Löchern befindlichen Tiere getötet.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Hamster- und Mäusetabletten von Priest-Harleben erwähnen, deren wirksamer Bestandteil der Schwefelkohlenstoff ist. Durch das Einlegen derselben in den Bau der Hamster oder Mäuse werden zwar die Tiere getötet, da aber die Tabletten nur aus kreisförmigen Fließpapierblättchen bestehen, die vermittels eines durchgeschlagenen Nagels zusammengehalten werden und mit Schwefelkohlenstoff besüchtigt sind, so ist deren Anschaffung aus Rücksichten der Billigkeit nicht zu empfehlen. Zum Aufsaugen des Schwefelkohlenstoffes leisten nämlich, worauf schon Prof. Hollrung hingewiesen hat, einige Stücke alten Sackleins, das in Wirtschaften ja immer genug vorhanden ist, dieselben Dienste wie die in diesem Falle sehr teuren Fließpapiertabletten. (1000 Stück 25 Mk. für Mäuse!)

Aus allem Angeführten geht hervor, daß bei der Vernichtung der Feldmäuse den Köpflerschen Mäusetypusbazillen wegen ihrer Billigkeit, relativen Ungefährlichkeit, ihrer ständig gleich bleibenden Wirkung und der bequemen Verwendbarkeit der Vorzug unbedingt vor allen anderen chemischen Mitteln zu geben ist.

Beiträge zur Geschichte des Fußbeschlages.

Von Geh. Ober-Regierungsrat Dr. med. Lyttin-Baben-Baben. *)

Ist es nicht merkwürdig, daß es bisher trotz eifriger Forschung nicht gelang, Genaueres über den Ursprung eines Gewerbes aufzufinden, das nicht bloß in dem Meer- und Verkehrsweesen, sondern auch in der Landwirtschaft eine nicht unbedeutende Rolle spielt? Was würden unsere Reittiere, noch mehr aber unsere Zugtiere an Brauchbarkeit und Wert verlieren, wenn ihre Hufe und Klauen gegen die natürliche Abnutzung auf dem Boden, den sie betreten, nicht mittelst des Fuß- und Klauenbeschlages geschützt wären? Und dennoch sind Jahrtausende dahin gegangen, bis ein dauerhafter und verhältnismäßig billiger Schutz der Pferdehufe und der Rinderklauen erfunden wurde.

Das Altertum kannte den Fußbeschlag nicht. Der Engländer Bracy Clark, der sich im 18. Jahrhundert sehr eingehend mit dem Fußbeschlage und seiner Geschichte beschäftigte, war wahrscheinlich der erste, der die bis dahin geltende Annahme, daß die Griechen und Römer den Fußbeschlag geübt hätten, widerlegte. Er zeigte, daß die Bezeichnungen des Pferdes durch die griechischen Dichter „erzfäßig“ und durch die römischen Dichter „Pferd mit helltönenden Hufen“ nur bildlich gebraucht waren, um die große Härte und Widerstandskraft des Pferdehufes als eine Eigenschaft zu bezeichnen, ohne welche das Pferd keinen großen Wert besitzen konnte.

Wie die Griechen für die Härte der Hufe in ihrem steinigem Lande sorgten, geht aus der Anweisung des Reitergenerals Xenophon über Pferdekunde und Reitkunst hervor. Xenophon spricht nie vom Fußbeschlage, wohl aber von dem Hufe und seiner Pflege. Auf den Huf müsse der Käufer und der Reiter zuerst sehen; denn er bilde das Fundament des Tieres. Er schreibt weiter: „Wie man den Körper des Pferdes durch entsprechende Fütterung und fortgesetzte Übung stärke, so sei auch den Hufen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Denn die Hufe verlören in dem Stalle durch die Feuchtigkeit und die Weichheit des Bodens ihre Gestalt und Widerstandskraft. Der Stallboden müsse deshalb abschüssig und aus einer Lage von runden, eng aneinander gedrängten Steinen von der Größe des Hufes her-

gestellt sein. Auch wenn das Pferd außerhalb des Stalles gepugt werde, sei es an einem Orte aufzustellen, auf welchem vier bis fünf Lagen solcher Steine, von einem eisernen Reif umgeben, aufgeschüttet seien. Darauf härte sich das Hufhorn und splittere nicht, indem sich seine Tragränder abrunden und sein Strahl sich kräftige. Dann halte das Pferd einen Marsch auf gepflasterten Straßen aus.“ Nichtsdestoweniger verlor Xenophon bei seinem berühmten Rückzuge aus dem Kriege gegen Cyrus viele Pferde infolge der Abnutzung der Hufe.

Ähnlich berichtet Diodorus von Sicilien, der zur Zeit Cäsars und Augustus lebte, daß die Hufe der Pferde durch die fortgesetzten Märsche abgenutzt wurden.

Weitere Berichte von ähnlichem Inhalt lieferten Cinnamus und Appianus; Cinnamus, daß die Pferde in Attalia (Kleinasien) bleiben mußten, um von ihren Hufkrankheiten geheilt zu werden; Appianus, daß die römischen Pferde bei der Entsetzung der von Mithridates belagerten Stadt Byzizos nach Bytinien geschickt wurden, um sich dort von der Abnutzung der Hufe — wahrscheinlich auf weichbödigen Wiesen — zu erholen (74 Jahre v. Chr.).

Cato Censor, der älteste Schriftsteller über römischen Ackerbau, weiß nichts von Fußbeschlag, und Varro schreibt: „Das Pferd muß gerade, nicht nach innen gedrehte Gliedmaßen, runde Gelenke und harte Hufe besitzen.“

Columella, ein landwirtschaftlicher Schriftsteller aus der Augustinischen Zeit, empfiehlt, den Stallboden aus Eichenklagen herzustellen, weil diese Holzart die Hufe der Pferde härte, damit die Hufe der Abnutzung widerstehen und das Pferd lange Märsche machen könne. (Columella lib. VI.)

Plinius, der sogar wußte, daß das Pferd keine Gallenblase besitzt, beschreibt die Beschaffenheit des Pferdes und der einzelnen Pferdeschläge, der Esel, der Maulesel und Maultiere, deren Zucht, Aufzucht, Pflege und Fütterung, Dressur und Gebrauch, ganz genau auch die Hufe, ohne irgend etwas von dem Fußbeschlage zu sagen. Daraus geht deutlich hervor, daß im 1. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in der römischen Reiterei in Germanien, in der Plinius diente, vom Fußbeschlage nichts bekannt war.

Vegetius, welcher unter Valentinian III. im 4. Jahrhundert lebte, beschrieb sämtliche Krankheiten und Zufälle, welche an Pferden auftraten und alle damals bekannten Pferderassen, ohne nur einmal vom Fußbeschlage zu sprechen.

In seinem Werke „De re militari“ beschreibt Vegetius alle Werkzeuge der Schmiede einer Legion des römischen Heeres, ohne Werkzeuge für den Fußbeschlag oder Fußschmiede zu nennen.

Nach Suetonius, welcher die Geschichte der zwölf Cäsaren geschrieben hat, wurden im 1. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung den Maultieren der Herrscher und vornehmer Leute bei Märschen metallene Sohlen angebunden. So reiste Nero mit 1000 Wagen von Maultieren gezogen, deren Hufe durch silberne Sohlen geschützt waren. Nach Plinius trugen die Maultiere von Neros Gattin Poppaea sogar goldene Sohlen, welche wohl deshalb oft im Sumpfe stecken blieben. Die Sohlen wurden mit Riemen um die Fessel und Schienen, ebenso wie die Sandalen der Menschen, befestigt. Im British Museum in London befindet sich ein antikes ehernes Relief eines römischen Wagenrennens, wo an den Vorderfüßen der vier Rennpferde die Fesselriemen zu sehen sind.

Die metallenen Sohlen waren offenbar im römischen Reiche noch im 3. und 4. Jahrhundert gebräuchlich und waren jedenfalls nur eine Verbesserung der schon von den Griechen und auch von den Römern verwendeten Schuhe aus Sinfirgeflecht — soleae sparteae, — welche gegen die starke Abnutzung des Pferdehufes mit Striden oder Riemen an dem Fuße des Pferdes befestigt waren. Nach Columella wurden auch den Rindern, wenn ihre Klauen entzündet waren, solche Sinfirschuhe mittelst Bändern angelegt. Apthribus, welcher zur Zeit Konstantins des Großen lebte, teilt mit, daß die Riemen, mit welchen die Schuhe an den Fesseln befestigt wurden, den großen Nachteil hatten, die Haut aufzuschwellern und die Sehnen bloßzulegen.

Auch der bei den Römern verbreitete Gebrauch, vorzugsweise Maultiere statt der Pferde zum Zuge zu verwenden, deutet, wie Plinius mittelst, darauf hin, daß der hohe und harte Huf der Maultiere diese für die Zugarbeit

*) In Nr. 33 der Zeit. d. D. L. 2. 3.

geeigneter machte als Pferde. In der Blütezeit der römischen Kultur waren die Straßen mit flachen Steinen oder Platten gepflastert, entweder auf ihrer ganzen Oberfläche, wie in der Umgebung Roms, oder nur auf einem in der Mitte der Straße gelegenen Längstreifen, wie der Franzose Bergier anführt, „um die Hufe der Pferde und Maultiere zu schonen“. Zu diesem Zwecke wurden die Maultiere, die auf den geplatteten Wegstreifen gingen, in langen Reihen voreinander an die Karren gespannt.

In jener Zeit wurden wahrscheinlich auch die Sandalen oder Schuhe verwendet, die aus Erz oder aus Eisen gefertigt waren, aber nur in außerordentlichen Fällen für franke oder abgenützte Hufe oder bei sehr schwierigem Boden und bei der Bewegung im Schritte in Gebrauch genommen werden konnten. Araben oder galoppieren vermochten die Tiere mit solchen Schuhen nicht. Sie wurden nicht aufgenagelt, sondern mittelst der an ihrem Tragrande aufgezogenen Klappen und Ohren durch Riemen an dem Fessel und an der Schiene des Tieres befestigt.

Solche eiserne Sufsohlen, soleae ferreae, werden nicht allzu selten in früheren römischen Niederlassungen gefunden, und so auch, wie der bekannte Limesforscher, Herr Jacobi, in seinem verdienstvollen Werke „Das Römerkastell Saalburg“ mittelst, bei den Ausgrabungen in der Saalburg. Dort lagen sie in den untersten Schichten oder in Brunnen und unter einer gestückten alten römischen Straße.

Der Schutz der Pferdehufe gegen die Abnutzung mit nicht aufgenageltem Eisen wurde auch später noch und bis in die neueste Zeit versucht. Aus Cilicien stammt eine Münze, auf der eine Metallsohle zu sehen ist, welche mittelst zahlreicher Aufsätze an ihrem äußeren Rande, sogenannter Klappen, an dem Hufe des Pferdes (durch Anschläge der Klappen) befestigt wurde. Im verflorenen Jahrhundert versuchte der Amerikaner Schwab nagellose Sufeisen mittelst starker Lederklappen herzustellen. Ein anderer Amerikaner, Edwin A. Monroe, wollte das Eisen mittelst Schrauben an dem Hufe befestigen. Ein dritter, Josef Broonett, suchte das nämliche durch ein an der Zehe mit einem Scharnier versehenes Sufeisen und durch eine um den Kronenrand des Hufes angelegte Stahlfeder mit Klammerbolzen, welche mit dem Sufeisen mittelst einer Spange an der Zehe verbunden war, zu erreichen. Ähnlich war das von dem Engländer Kent erfundene Eisen gebaut. Aber alle diese mehr oder minder gekünstelten Sufeisen bewährten sich nicht. Es zeigte sich eben, daß jeder Sufschutz, der nicht dauerhaft an dem Hufe befestigt werden kann, nichts taugt. Eine dauerhaftere Befestigung des Sufmittels gegen die Abnutzung der Hufe als ein Sufeisen, das mittelst in die Hornwand des Hufes eingetriebener und etwa in der halben Höhe der Hornwand austretender und dort ungenieteter biegsamer Nägel festgehalten wird, ist bis heute noch nicht gefunden.

Die erste geschichtlich nachgewiesene Spur eines mit Nägeln aufgeschlagenen Sufeisens fand sich in dem Grabe des Frankenkönigs Childerich, gestorben zu Tournai in Flandern im Jahre 481.

Es wurden zwar ähnliche Sufeisen an den Ufern der Donau und in dem Schutte der sie begleitenden römischen Straßen, sodann in verschiedenen römischen Niederlassungen am Oberrhein, in dem Mesia der alten Gallier (Alice im Departement Côte d'or) und in der Nähe von London ausgegraben. Sie fehlten auch bei den Ausgrabungen in der Saalburg nicht, wo sie in den untersten Schichten und zwei sogar unter einer gemörtelten Mauer im Kastell, sowie in Stüdungen alter, in der Römerzeit wieder verdeckter Wege lagen.

Diese jedenfalls ältesten Sufeisen, von denen manche aus Erz hergestellt waren, zeichneten sich durch ihr leichtes Gewicht und durch ihren geschlängelten äußeren Rand aus. Nahe bei diesem wurden die Nagellöcher, meistens nur sechs, verfenkt, wodurch der äußere Rand des Eisens sich an jedem Nagelloche ausbuchtete. An dem Eisen aus dem Grabe Childerichs waren nur vier Nagellöcher erkenntlich. Offenbar scheute man sich, die Pferde zu vernageln, weil man über die Dicke der Hornwand, in welche die Nägel eingetrieben werden, nicht genau unterrichtet war. Daher erklärt sich die kleine Zahl der Nagellöcher, anfänglich bloß vier, und ihre Lage so nahe als möglich am äußeren Rande

des Sufeisens. Bei der Dünne der verwendeten Eisenstäbe war es auch dem Schmiede nicht leicht möglich, die Ausbuchtungen am äußeren Rande, wie es später geschah, wieder auszugleichen.

Es fragt sich nun, woher die mit Nagellöchern versehenen Sufeisen im Laufe der ersten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausends gekommen sind. Man dachte zuerst an die Kelten, deren Priester das Geheimnis der Eisengewinnung bewahrt haben sollen. Auch die Eisensunde in Mesia und in der Umgebung von London schienen auf den keltischen Ursprung des Hufbeschlages hinzuweisen. Diese Annahme wird aber durch die Erwägung entkräftet, daß in diesem Falle die Römer, welche Gallien und Britannien erobert hatten, dann jedenfalls den Hufbeschlag in ihren Heeren eingeführt hätten, um die Marschfähigkeit der Reiterei und des Kriegsfuhrwesens zu sichern und zu erhöhen. Aber weder Cäsar, noch die folgenden Kriegsschriftsteller erwähnen den Hufbeschlag. Nichtsdestoweniger haben diese ältesten mit Nagellöchern versehenen Sufeisen die ihnen früher beigelegte Bezeichnung „keltisch“ bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Weit richtiger erscheint die Annahme, daß das Sufeisen mit Nagellöchern erst im Laufe der Völkerwanderung zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert in Europa erschienen ist. Zwar hatten die aus dem Norden in das römische Reich eingefallenen Kimbern und Teutonen offenbar noch keine beschlagenen Pferde, denn andernfalls hätten die römischen Schriftsteller wohl etwas darüber mitgeteilt. (Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins
vom 7. bis 13. November 1906.

Die russischen Ereignisse haben nach und nach ihren Einfluß auf die internationale Tendenz eingebüßt und diese damit den einheitlichen Charakter der vorangegangenen Woche verloren. Der zu dieser Jahreszeit ungewöhnliche Warenausfuhr Argentinien von 54 048 Tonnen hat besonders an den nordamerikanischen Börsen, wo neues Geld auf Hausoperationen ohnehin störend einwirkt, Verstimmung hervorgerufen, durch die die europäischen Märkte nicht in gleichem Maße in Mitleidenschaft gezogen wurden, weil sich die Witterungsverhältnisse hier im Gegensatz zu den überseeischen Produktionsgebieten ungünstig entwickelt haben. Andererseits beeinflussen Transportschwierigkeiten, hohe Fuhr- und Seefrachten und unzureichende Lagerungsgelegenheiten den Warenaustausch in störender Weise. Die Importbestrebungen Westeuropas halten an, während die Leistungen der Exportländer eine Vergrößerung der schwimmenden Ladungen nicht ins Auge fassen lassen. In Deutschland hat der Witterungsgang die Beendigung der Feldarbeiten neuerdings in die Ferne gerückt, anbauernde Regengüsse die Rübensaufzucht zu den Fabriken nahezu unmöglich gemacht. An den deutschen Märkten sind die erwarteten Zufuhren nicht in genügender Menge herangekommen oder völlig ausgeblieben, so daß sich der Konsum wieder an die lehrwöchigen Preise gewöhnen, in Mittel- und Süddeutschland sogar Jugerhöhen von 2—4 Mark bewilligen mußte. Auch der Berliner Markt legte für sämtliche Getreidesorten höhere Preise an, ohne damit zur Vermeidung des zurückhaltenden Inlandsangebotes beizutragen. Dabei macht sich die Konkurrenz Mitteldeutschlands beim Bezuge pommerischer und mecklenburgischer Probenienzen empfindlich bemerkbar. Die geringen Zufuhren von Weizen und Roggen gehen meist schlang in den Konsum über und bieten zur Bildung von Lagerbeständen nahezu keine Gelegenheit. Das an den nahenden Winter mahnende Wittere Wetter führte schließlich zu neuerlicher Befestigung, so daß die Woche mit einer Besserung von 3—4 Mark für Brotgetreide schließt, des sich Roggenmehl mit einer solchen von 50—60 Pfg. anschließt, während Weizenmehl nur in bescheidenem Maße folgte. Auch für Hafer mußte sich der Handel bei mäßigen Umsätzen zu kleinen Preisgeständnissen herbeilassen.

Die Preise vergleichen sich gegen die letzte Woche wie folgt:

	6. November	13. November	Diff. i. M. p. T.
Weizen:	Berlin 178 M.	181 M.	+ 3,00
	Mannheim 170 „	187 „	+ 3,00
Roggen:	Berlin 165 M.	168 M.	+ 3,50
	Mannheim 175 „	174 „	- 1,00
Hafer:	Berlin 163 M.	166 M.	+ 2,50
	Mannheim 155 „	155 „	- 0,50

Die Temperatur des Tränkewassers. Die Temperatur des Tränkewassers ist von großem Einfluß auf den Organismus der Tiere. Das Wasser soll gleichmäßig kühl und erfrischend, aber niemals zu kalt sein. Denn die Verabreichung von zu kaltem Wasser ist für die Tiere in jeder Weise äußerst schädlich. Bei

Pferden kann man bei kaltem Wetter häufig starke Koliken beobachten, die in den meisten Fällen auf Tränken mit zu kaltem Wasser zurückzuführen sind. Empfindlich ist in dieser Beziehung auch das Rindvieh, bei welchem Verdauungsbeschwerden und häufiges Verwerfen hervorgerufen werden. Besonders wird auch die Milchsekretion in schädlicher Weise beeinflusst, wie nachstehender interessanter Versuch zeigt. Es wurden zwei Gruppen von je drei Kühen aufgestellt. Jede Kuh erhielt täglich 5 Pfund Kleie, 2 Pfund Gaferschrot, 6 Pfund Heu und außerdem unbeschränkte Gaben von zu Häcksel geschnittenem Maisstroh. Die Versuche umfaßten neun Wochen und waren in drei Perioden eingeteilt. Den einzelnen Gruppen wurde abwechselnd Tränkwasser von 0 Grad und 21 Grad Celsius verabreicht. Das Resultat der Versuche war folgendes: 1. Bei Verabreichung von warmem Wasser gaben die Kühe im Durchschnitt täglich 1 Liter Milch mehr als beim Tränken mit Wasser von 0 Grad Celsius. 2. Die Kühe nahmen im Durchschnitt täglich von warmem Wasser 10 Pfund mehr auf als von kaltem, ebenso war die Futteraufnahme beim Tränken mit warmem Wasser größer. 3. Für jedes Pfund der erzeugten Milch verbrauchten die Tiere bei warmem Wasser 1,40 Pfund Trockensubstanz und bei kaltem 1,54 Pfund.

Hieraus darf nun aber nicht der Schluss gezogen werden, daß es zu empfehlen sei, das Tränkwasser immer auf eine Temperatur von 21 Grad Celsius zu bringen. Einmal ist dieses in der Praxis nicht durchzuführen, dann aber ist die sorgfältigste Verabreichung von warmem Wasser ebenso schädlich wie kaltes Wasser. Man findet häufig die Unruhe, die Kraftfuttermittel aufzubrühen und in warmem Zustande den Tieren vorzusetzen. Der größte Teil des Futters geht dann sofort in den Labmagen, wird nicht wiederesaut und daher schlecht verdaut. Ferner wirkt das warme Tränken erschöpfend auf die Funktionen der Verdauungsorgane, weil die Tiere zu große Mengen Wasser aufnehmen und dadurch die Magen- und Darmflüsse stark verdünnt werden. Hieraus folgt schließlich eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes und eine Abnahme der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten.

Man soll auch hier die goldene Mittelstraße wählen und den Tieren Wasser vorsetzen, welches eine Temperatur von 10 bis 15 Grad Celsius hat. Diese Temperatur erreicht man, wenn in den Ställen ein Wasserbehälter aufgestellt wird, welcher jedesmal nach dem Tränken wieder gefüllt wird, so daß bis zum nächsten Tränken das Wasser ungefähr die Temperatur des Stalles angenommen hat. Unter allen Umständen ist es zu vermeiden, den Tieren Wasser zu geben, welches gerade aus dem Brunnen geholt ist, da dieses selbst im Sommer bei der höchsten Lufttemperatur meistens unter 10 Grad Celsius hat.

Bei stark angefirengten, erhitzten und aufgeregten Tieren, besonders Pferden, muß man mit dem Tränken sehr vorsichtig sein, da durch eine zu plötzliche Abkühlung heftige Koliken, sogar der plötzliche Tod, hervorgerufen werden kann. Es ist daher zu vermeiden, solchen Tieren in hungrigem Zustande und mit leerem Magen Wasser zu verabreichen. Da die Tiere aber meistens zu durstig sind, um zuerst fressen zu können, so feuchte man etwas Futter an oder gebe wasserreiche Futterstoffe. Erst nachdem sich das Tier vollständig im Zustande der Ruhe befindet, kann man Wasser zu beliebigem Genuße vorsetzen.

Bei Beobachtung dieser kurzen Winke kann sich der Landwirt vor manchem Schaden bewahren.

F. B. in der „Bayr. Volk.-Ztg.“

Blähsucht und Blähkolik kommen bei Kindern und Pferden recht häufig vor, aber nur wenige wissen, so schreibt das „Oberländ. Volksblatt“, daß wir hiergegen in der gewöhnlichen Holzstohle ein ausgezeichnetes Mittel besitzen, welches dazu fast immer in der Nähe und ganz umsonst zu haben ist. Man gießt dem betreffenden Tiere eine gute Hand voll zerstoßener Kohle, die man vorher in etwas Wasser aufgelöst hat, ein und wiederholt dies nach einer Stunde. Die Gase verbinden sich chemisch mit der Kohle und das Tier wird sofort dünn, ohne Blähungsabgang.

Vorsicht im Verkehr mit privaten Dünge- und Futtermittelhändlern. Eine neue Mahnung zur Vorsicht im Verkehr mit privaten Dünge- und Futtermittelhändlern bringt ein Fachorgan „Der Drogen- und Farbwarenhändler“. Dasselbe schreibt in seiner Nr. 58 wie folgt: Am Göttinger Kreise ist es Schwindlern im Frühjahr gelungen, leichtgläubigen und vertrauensfertigen Landwirten in verschiedenen Orten Chilealpeter zum Preise von ca. 5 Mk. per Zentner unter der Vorpiegelung aufzuhängen, daß das der Abfall von echtem Chile sei, der fast die gleiche Wirkung wie dieser habe. Man sollte es nicht für möglich halten, daß selbst größere Hofbesitzer

auf diesen plumpen Schwindel hereinfielen und sich zu käuflich bedeutenderer Kosten dieses „billigen“ Düngemittels bewegen ließen, obwohl doch gerade dieser ungewöhnlich billige Preis zu einer Zeit, wo Chilealpeter 11—12 Mk. per Zentner kostete, von vornherein mit Misstrauen erfüllen mußte. Eine Untersuchung, die auf der Kontrollstation zu Göttingen mit diesem billigen Düngemittel vorgenommen wurde, stellte fest, daß dieser „Chileabfall“ aus billigem Salz mit ein wenig echtem Chile bestand und etwa einen Wert von 1,25 Mk. hatte. Es sind also sicher viele tausend Mark beim Ankauf dieses „Düngers“ auf die Straße geworfen. Die „All. Landw. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Da hört man nun die Frage: Kann man denn die Schwindler nicht zur Rechenschaft ziehen und ihnen so das Handwerk legen? Darauf die Antwort: Das ist aus verschiedenen Gründen selten möglich. Unsere Landwirte müssen sich aber selbst schützen, indem sie nur von bekannten und anerkannt reellen Geschäften beziehen. Dadurch schützen sie sich am besten vor Schwindeleien. Das ist selbstverständlich auch unsere Ansicht; die Profitwelt spielt aber bei unseren Herren Landwirten leider auch eine große Rolle, denn sonst fielen sie auf einen so plumpen Schwindel nicht so leicht hinein. Ähnliche Fälle großer Ueberverteilung teilen die „Genossenschaftlichen Nachrichten des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten“ mit beim Bezug von Rohrämmerischem Düngeleischmehl, „Dr. Theurer's Kraftzufuttermittel“, „Christian Nielsen's Baumvollsaatmehl“ usw. Gewiß ist eine Entrüstung aller ehrlich denkenden Kreise über solche Unrelichkeiten des Dünge- und Futtermittelhandels berechtigt. Viel berechtigter aber ist die Verwunderung, daß trotz der seit Jahrzehnten gütigen Aufklärung und der glänzenden Entwicklung des genossenschaftlichen Bezugs noch immer tausende von kleineren und größeren Landwirten den Machenschaften des Handels zum Opfer fallen. Wo heute fast allenthalben die Möglichkeit vorhanden ist, durch genossenschaftlichen Bezug reelle Ware zu erhalten, da ist eigentlich niemand mehr zu bedauern, wenn er aus Profitwut plumpen Schwindeleien von Privathändlern zum Opfer fällt. „Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen.“

Ein fleischähnliches Gericht aus Milch. Bei den zurzeit herrschenden hohen Fleischpreisen wird es sich manche Hausfrau versagen müssen, den Ihrigen ein Fleischgericht vorzusetzen. Es dürfte deshalb willkommen sein, zu erfahren, daß man aus Milch ein Gericht herstellen kann, welches nicht allein in seinem Nährwert dem Fleisch vollständig gleichwertig ist, sondern auch einen fleischähnlichen Geschmack besitzt. Die Bereitungsweise ist sehr einfach. Zu einigen Litern Magermilch, welche man auf ca. 30—40 Grad Celsius erwärmt hat, wird soviel Lab hinzugefügt, daß die Gerinnung in einigen Minuten erfolgt ist. Die geronnene Milch zerschneidet man kreuzweise in Streifen von 1—2 Fingerbreite und gießt das Ganze durch einen Durchschlag. Das im Durchschlag verbleibende Gerinzel wird, nachdem die Molken abgetropft sind, mit gebackten Zwiebeln, Pfeffer, Salz und etwas Strohbrod gut durchgeknetet und zu Klößen von der Größe eines Eiteneies geformt. Diese Klöße werden dann in Fett gebraten, bis sie knusperig sind, und schmecken dann wie Buletten (Frisandellen, Klopse) aus Fleisch. Der Geschmack kann noch dadurch verbessert werden, daß man zu dem Milchgerinzel ein Ei und etwas gebacktes Fleisch hinzugeibt. Giebt man soviel Fleisch hinzu, daß die Menge desselben ein Viertel des Milchgerinzels ausmacht, so ist das fertige Gericht von dem aus reinem Fleisch bereiteten Buletten nicht zu unterscheiden. Aus drei Liter Magermilch zum Preise von 12 Pfg. und ¼ Pfund gebacktem Fleisch zu 20 Pfg. erhält man mehr als ein Pfund rohe Bulettenmasse, also für 32 Pfennige soviel wie aus reinem Fleisch für 80 Pfg. Trotzdem hat das aus Milch bereitete Gericht, dem ich den Namen Milchbuletten oder Milchklöße geben möchte, denselben Nährwert wie das aus reinem Fleisch und schmeckt ebenso gut wie dieses. Auf drei Liter Magermilch, die nicht pasteurisiert sein darf, weil sonst eine Gerinnung nicht eintritt, nimmt man eine Messerspitze voll Pulverlab und löst dasselbe in einem Tassenkopf voll warmen Wasser auf. Die Milch muß mit dieser Lösung innig vermischt werden. Die neben dem Gerinzel erhaltenen Molken können an Hausiere verfüttert oder zur Kindermilchbereitung verwendet werden. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch Dr. Eichloff, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts in Greifswald. (S. M.-Ztg.)

Alle Zuschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: „An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Raistrasse 7.“ Der Abdruck der Original-Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Redaktions-schluss Mittwoch Mittag 12 Uhr. Später eingehende Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle a. S. (Verlag der Halleischen Zeitung.)

Anzeigen.

Anzeigen kosten pro viergespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Neufamen (unter dem redaktionellen Strich) die Zeile 100 Pfg. Rabatt bei Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Abonnementpreis vierteljährlich 3 Mark.

Für den Abdruck von Anzeigen an einem bestimmten Tage werden keine Verpflichtungen übernommen — Für den Inhalt der Inserate verantwortlich: Paul Serjen, Halle a. S.

Alfred Apelt,

Beste Bezugsquelle für [5041 Halle a. S.]
Röstkaffee * Kolonialwaren * Kakao Leipzigstr.
Versand nach auswärts. Postcolli franko. S.